

# Erziehung und eine wissenschaftliche Renaissance im 21. Jahrhundert

Wir veröffentlichen im folgenden einen Beitrag Lyndon LaRouches bei einem „Round table“ mit 20 polnischen Wissenschaftlern an der Polytechnischen Hochschule in Warschau am 24. Mai sowie die anschließende Diskussion.



Lyndon LaRouche wurde von Prof. Jerzy Oledzki, früherer stellvertretender Bildungsminister Polens, vorgestellt:

„Wir erleben eine Zeit in der Geschichte, wo sich auf der globalen Bühne viele politische und wirtschaftliche Experimente abspielen. Gleichzeitig kommen wir uns dabei recht häufig etwas verlassen vor. Unsere Aufgabe ist es, der nächsten Generation die Wahrheit zu vermitteln. Die meisten von uns sind Hochschullehrer, und uns obliegt es, die Studenten zu unterrichten. Fragen der Zukunft sind deshalb für uns sehr bedeutsam. Wir freuen uns, heute jemanden unter uns zu haben, der den Mut hat, sich für weitreichende Pläne einzusetzen. Er ist ein Mann, der mit großen geistigen Fähigkeiten die derzeitige Lage einschätzt. Er hat jetzt die Möglichkeit, uns seine Ideen vorzutragen. Das Wort hat Herr LaRouche!“

In Polen traf Lyndon LaRouche (2.v.r., ganz rechts Übersetzer) viele alte Freunde wieder, so Prof. Janusz Czyz, zweiter Vorsitzender des Schiller-Instituts in Polen (links) und Prof. Jerzy Oledzki, ehemaliger Vizeminister für Erziehung.

(Foto: Christopher Lewis)

Ich freue mich sehr, heute hier zu sein. Wir Älteren müssen den Jüngeren raten, wie sie es vermeiden können, den Unverstand unserer Generation zu wiederholen. Wir müssen also das sein, was Platon „Philosophenkönige“ nannte. Ich werde mich auf die Frage der Erziehung konzentrieren und dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die neue Situation legen, die uns durch den unausweichlichen weltweiten finanziellen Zusammenbruch aufgezwungen wird.

Für mich ist das wesentliche Prinzip der Wissenschaft das, was Leibniz „Analysis situs“ nannte, womit die meisten Physiker vertraut sind. Wenn wir es mit einer bestimmten mathematischen Physik zu tun haben, gehen wir vor wie

der berühmte französische Mathematiker und Physiker Fermat, der sich mit dem Unterschied zwischen Spiegelung und Brechung von Licht beschäftigte. Man benutzt die Mathematik und stellt damit die Versuchsergebnisse dar. Dabei stellt man oft fest, daß sich widersprüchliche Resultate ergeben. Im besonderen Falle Fermats mußte sich die europäische Zivilisation im Zuge seiner Arbeiten an eine neue, relativistische Zeitvorstellung gewöhnen.

Dies setzte sich fort in den Forschungsarbeiten von Leuten wie Huygens, Leibniz, Bernoulli, Abraham Kästner und dann Gauß und Riemann. Als Nebenprodukt der bahnbrechenden Arbeiten Keplers und von Fermats Entdeckung entstand so eine völlig neue Vorstellung der Physik.

Am einfachsten läßt sich das Prinzip der „Analysis situs“ in der Sprache der experimentellen mathematischen Physik beschreiben, denn im Experiment werden

sehr strenge Maßstäbe angelegt, um zu definieren, was ein echtes Paradox ist.

Die gleiche Frage stellt sich aber auch in der klassischen Komposition. Beispielsweise wird hierdurch der Unterschied zwischen Bach und den anderen klassischen Komponisten einerseits und den Romantikern andererseits eindeutig klar. Bach und nach ihm Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn und Brahms hatten eine genau definierte Kompositionsmethode, die vielleicht formal erscheinen mag, die aber alles andere als formal ist.

Nimmt man beides zusammen — den nachweisbaren wissenschaftlichen Fortschritt und den nachweisbaren Fortschritt in Komposition und Interpretation klassischer Kunst —, ergibt sich daraus zwangsläufig ein Verständnis von Zivilisation, das Empirikern, Cartesianern, Existentialisten u.a. fehlt. Oder anders gesagt, wenn der Formalismus wegen eines unleugbaren Widerspruchs zusammenbricht, wie ich ihn im Falle Fermats erwähnt habe, werden wir auf etwas gestoßen, was sehr begabte Schüler kennen, ältere Professoren aber meist vergessen: das Prinzip der *Kognition*.

Es ist nicht die formale Logik, welche den Menschen auszeichnet. Wir können bis zum gewissen Grade Maschinen bauen, die die formale Logik erledigen. Heute gibt es ja bereits einige Dummköpfe, die glauben, man könne den Menschen durch irgendwelche Roboter ersetzen. Aber keine logische Maschine kann je ein neues universelles physikalisches Prinzip entdecken — das kann nur der menschliche Geist.

Infolge dieses Umstandes läßt sich das Universum in drei miteinander verknüpfte bzw. vielfach verknüpfte Grundprinzipien einteilen.

### „Differentia specifica“ des Lebens

Es gibt Prozesse, die wir als „nichtlebend“ einstufen. Seit Platon, und spezifischer seit Pasteur, gibt es die Vorstellung eines grundlegenden Unterschieds zwischen „nichtlebenden“ und „lebenden“ Prozessen. Doch zusätzlich finden wir im Menschen eine Fähigkeit, die kein Tier hat: die Erkenntniskraft, die Vernunft, die es uns ermöglicht, für Paradoxa Lösungen zu finden, die wir nach strengen Maßstäben als universelle Prinzipien definieren können.

Es gibt einen sehr berühmten ukrainisch-russischen Wissenschaftler, der wahrscheinlich zu den wichtigsten Perso-

nen für das 21. Jahrhundert gehört, das Akademienmitglied Wladimir Wernadskij (1863-1945). Wernadskij arbeitete in Paris mit Marie Curie und studierte in St. Petersburg bei Mendelejew. Er vertrat die Schule Mendelejews, Pasteurs und Aragos davor, er ging aber darüber hinaus und entwickelte das Konzept der „Biogeochemie“. Ganz im Sinne der Schule Mendelejews zeigte er einen Weg zum Verständnis der Beziehung zwischen lebenden und sog. nichtlebenden Prozessen. In seinem Denken stellen die Atmosphäre, die Meere und der größte Teil der Landfläche, auf der wir leben, die Biosphäre dar. Alles, was darin hervorgebracht wird, nannte er „natürliche Produkte des Lebens“. Dadurch wurde es möglich, in den Eigenschaften des Planeten jene Veränderungen zu messen, die durch die ständige Aktivität des Lebens entstehen — d.h. das Leben verändert den Planeten.

In den 30er Jahren ging Wernadskij noch weiter und definierte die sogenann-

sche oder „materialistische“ Methode, wie sie Lenin vertrat, ist der Auffassung, daß das Universum, die Dinge, die wir sehen, ein genaues Abbild der Objekte sind, wie sie wirklich existieren. Mit anderen Worten, die Sinneswahrnehmung sei die einzige wahre Grundlage des Wissens. Wenn man darüber nachdenkt, ist das offensichtlich absurd, denn die menschlichen Sinnesorgane selbst sind ja ein Produkt des lebenden Prozesses. Der lebende Prozeß übersetzt mit Hilfe seines Sinnesapparats die Schatten der Wirklichkeit in die Wahrnehmung. Unsere Aufgabe als Menschen ist es, dies zu begreifen und zu entdecken, wie die Wirklichkeit hinter diesen von den Sinnen übertragenen Schatten aussieht.

### Erkenntniskraft und Erziehung

Alle wahre Wissenschaft beruht auf diesem Konzept. Wissenschaft ist keine Buchhaltung. Sie ist kein Spiel, bei dem man einfach Punkte mit Linien verbindet

Der französische Mathematiker und Physiker Pierre de Fermat (1601-1665) untersuchte die Lichtbrechung beim Übergang zwischen Medien unterschiedlicher Dichte und stellte fest: Das Licht nimmt stets den Weg, der die kürzeste Zeit in Anspruch nimmt, und das ist nicht der „direkte“ Weg AC (gepunktete Linie), sondern der „Umweg“ ABC. In der „Absicht“, den zeitlich kürzesten Weg zu nehmen, verkürzt der Lichtstrahl den Weg durch das dichtere Medium (z.B. Wasser) und verlängert dafür den Weg durch das weniger dichte (z.B. Luft).

te „Noosphäre“, d.h. wie durch menschliche Kognition die Biosphäre verändert wird und sich dadurch die Beziehung des Menschen zum Universum verändert.

Wernadskij begründete 1924-25 außerdem die Kernforschung in Rußland und der Ukraine, um so mit der Kernphysik eine neue Energiequelle zu erschließen. Die gesamte Kernforschung stand unter dem Einfluß Wernadskijs. Er führte in die Experimentalphysik ein besonderes methodisches Element ein, das für uns heute äußerst wichtig ist — ein platonisches Konzept, das ihn in Konflikt mit der Sowjetideologie brachte. Er war einer jener sowjetischen Wissenschaftler, die trotz ihrer ideologischen Abweichungen für das Regime so wertvoll waren, daß man sie weiterarbeiten ließ.

Ich möchte seine Methode aus meiner eigenen Sicht verteidigen. Die empiri-

oder Gegenstände abzählt. Echte Wissenschaft wäre die Entdeckung eines relativistischen Prinzips der Zeit, wie es Fermat bei seinem berühmten Experiment gelang. In den Widersprüchlichkeiten von Experimenten entdecken wir universelle Prinzipien, die die Wirklichkeit des Universums ausdrücken, in dem wir leben.

Wenn wir also Kinder erziehen und eine gerechte Gesellschaft schaffen wollen, müssen wir zuallerst eine bestimmte Bildungsmethode verwenden, die sich auch „klassische humanistische Bildungsmethode“ nennt. Sie hat ihren Ursprung im klassischen Griechenland. Wie bei der Geschichte von der Erziehung des Sklavenjungen in Platons *Menon* muß uns bewußt sein, daß jeder neugeborene Mensch über alle Potentiale der Menschheit verfügt, d.h. im Abbild des Schöpfers geschaffen ist.

Offensichtlich werden wir nicht als Erwachsene geboren. Ein Kleinkind ist infantil — jeder kennt das aus Erfahrung. Bei richtiger Erziehung wird aus dem infantilen Kleinkind ein kindisches Kind; dann erreicht es einen Zustand der Verücktheit, auch „Heranwachsender“ genannt. (Wenn jemand mit 25 noch wie ein Heranwachsender handelt, erklärt man ihn für verrückt; mit 16 dagegen ist das normal.) Unsere Aufgabe ist es also, Kinder spätestens mit 25 in Erwachsene zu verwandeln. Aber Kinder sind keine Tiere, Hunde oder Kühe. Wie erzieht man junge Menschen im Gegensatz zu einem Hund oder einer Kuh? In den Vereinigten Staaten werden Kinder heute so erzogen, daß sie infantil bleiben. Ein gelungenes Produkt dieser Art ist der gegenwärtige Präsident der USA.

Der charakteristische Unterschied zwischen Mensch und Tier ist offensichtlich die Erkenntniskraft, die Vernunft — die Fähigkeit zu grundlegenden Entdeckungen über das Universum, die sich als wahr nachweisen lassen. Wir müssen also stets daran denken, daß in dem Kind dieser schöpferische Funke, diese Fähigkeit zu schöpferischen Entdeckungen schlummert, und daß es unsere Aufgabe ist, diesem Kind die Erfahrung der großen grundlegenden Entdeckungen früherer Zivilisationen zugänglich zu machen und sie selbst zu verkörpern. Die heutige „liberale“ Erziehung zerstört aber dieses Potential im Kind.

Sie haben selbst Erfahrungen mit erfolgreichen Erziehungsprozessen, aus denen erfolgversprechende junge Menschen hervorgehen. Man konfrontiert die Schüler, sobald sie dafür reif sind, mit Paradoxen. Man zeigt ihnen eine Versuchsaufbau, an dem sie sehen können, wie das Paradox sich im Experiment zeigt. Man versucht, eine möglichst kleine Gruppe von Schülern oder Studenten — vielleicht 15 oder 16 in einer Klasse — dazu anzuregen, über das Problem oder Paradox nachzudenken.

Von diesen 15 finden vielleicht zwei die Lösung. Daraufhin hält man sie dazu an, die Lösung den anderen Schülern zu vermitteln. Anschließend zeigt man allen die experimentelle Demonstration des Prinzips. Man tut also zweierlei: Man entwickelt in den Schülern nicht nur die Gewohnheit, auf Lösungen hinzuarbeiten, sondern auch eine bestimmte Art der sozialen Beziehung.

Hier liegt das entscheidende Problem: Die Fähigkeit, Entdeckungen zu machen, ist immer eine Aktivität des einzelnen Menschen, sie läßt sich nicht mit dem

Sinnesapparat eines Beobachters feststellen. Erkenntnis läßt sich niemals als Phänomen von außen betrachten, man kann sie nur vermitteln, indem man sie in einem anderen Menschen nachvollzieht. So kann eine Gruppe von Schülern erkennen, daß sie alle die gleiche Erfahrung von Entdeckungen haben. Sie kennen z.B. die Namen der Personen, die das Paradox als erste gelöst haben.

### Warum „Heureka?“

Ich verweise manchmal auf Archimedes. Bei ihm ist es ganz ähnlich. Archimedes rief aus: „Heureka!“ (Ich hab’s gefunden!)

Man fragt also die Schüler: „Warum hat Archimedes ‚Heureka‘ gerufen? An welchem Problem hat er gearbeitet? Was glaubt ihr, was die Lösung ist?“ Dann beschreibt man das antike Syrakus, die griechische Kultur, man schildert, daß Archimedes im Briefwechsel mit Eratosthenes in Ägypten stand. Man zeichnet den historischen Rahmen der Entdeckung und der Persönlichkeit.

Doch die Klasse selbst muß die Entdeckung machen. Der erste Schüler, der die Lösung findet, sagt: „Heureka!“ Auf diese Weise wissen die Schüler, daß sie einen Augenblick im Leben, im Geiste des Archimedes vor 2200 Jahren neu erlebt haben.

So betreibt man Wissenschaft, so be-

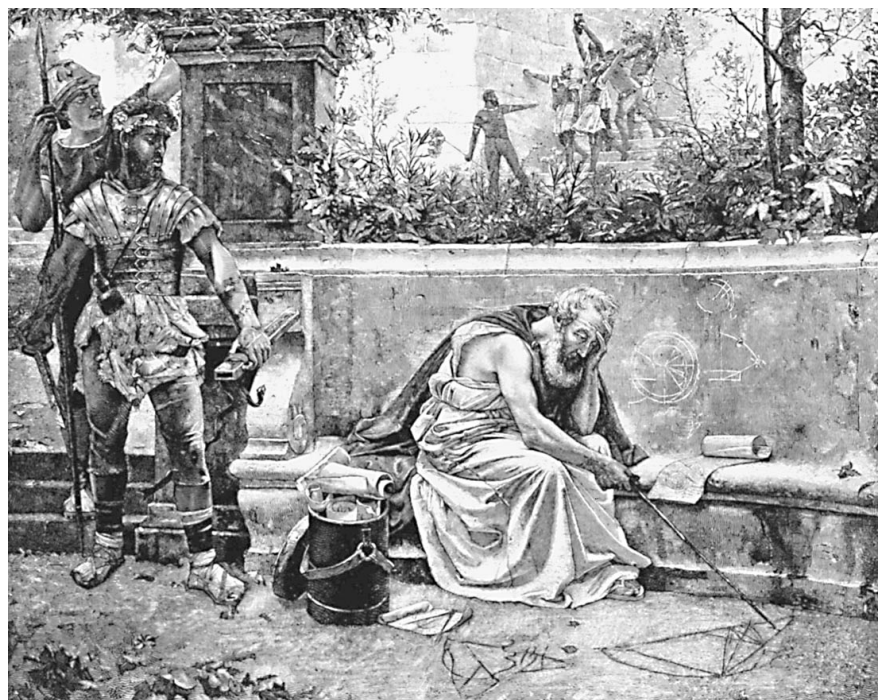
treibt man Musik und Kunst: Man vollzieht die großen Momente der Entdeckung im Geiste der heute lebenden Schüler nach. In vielen Fällen kennen die Schüler den Namen des Menschen, der die Entdeckung machte. Es ist so, als wäre dieser Mensch noch am Leben, spräche mit ihnen und arbeitete mit ihnen.

Nach und nach sieht es dann im Geiste des Jugendlichen aus wie auf Raffaels berühmtem Fresko im Vatikan *Die Schule von Athen*. Die Menschen auf diesem Gemälde kommen aus verschiedensten Epochen, sie lebten nicht gleichzeitig. Aber dort sind sie alle vereint im lebhaften Gespräch. Sieht so nicht der Geist eines wirklich gebildeten Menschen aus? Daß Menschen, Entdecker aus einer langen, langen Zeitspanne uns bekannter Geschichte zueinander eine unmittelbare persönliche Beziehung im Geiste des Schülers haben?

Dieses Bild im Geiste des Schülers ist sein „wissenschaftliches Gewissen“. Innerlich will er nichts tun, was in den Augen dieser ihm bekannten Leute aus der Vergangenheit verwerflich wäre.

Das sollte das Ziel der Erziehung sein, und das bezieht sich nicht nur auf die Physik und Naturwissenschaft, sondern auch auf die Komposition klassischer Kunst.

In der Musik gibt es beispielsweise das Prinzip der Polyphonie (Mehrstimmigkeit), das schon sehr alt ist. Man kannte



Archimedes, wohl der größte Mathematiker und Physiker der Antike, wurde 212 v.Chr. bei der Eroberung von Syrakus durch die Römer ermordet.



*„[Bei einer guten Erziehung] sieht es im Geiste des Jugendlichen aus wie auf Raffaels berühmtem Fresko im Vatikan Die Schule von Athen. Die Menschen auf diesem Gemälde kommen aus verschiedensten Epochen, sie lebten nicht gleichzeitig. Aber dort sind sie alle vereint im lebhaften Gespräch. Sieht so nicht der Geist eines wirklich gebildeten Menschen aus?“*

es schon zu Zeiten Platons, vielleicht ist es noch älter. Leonardo da Vinci hat es dann in verfeinerter Form entdeckt; leider ging sein Werk über Musik verloren. Johannes Kepler beschäftigte sich mit da Vincis musikalischen Erkenntnissen und wandte sie auf die Frage an, wie das Sonnensystem aufgebaut ist. Und der geniale Johann Sebastian Bach entwickelte eine kontrapunktische Kompositionsmethode — die übrigens in den meisten Musikschulen noch heute nicht begriffen wird —, aus der sich die klassische Komposition entwickelte.

Das gleiche gilt in der Malerei. Im übrigen nennt man das Studium der Kunst, der klassischen Methoden in Malerei, Musik usw., zusammen mit den klassischen Methoden der Naturwissenschaft das Studium der Geschichte: Geschichte als Geschichte der Erkenntnisse des Menschen. Und aus dem Studium der Geschichte läßt sich dann das Studium der Politik entwickeln.

### **Das Prinzip des „Wissenschaftsmotors“**

Damit kommen wir zum entscheidenden Punkt: Jeder Produktivitätszuwachs, je-

der Anstieg der Produktivkräfte des Menschen entspringt diesem Erkenntnisprozeß, wie wir ihn mit einer derartigen Bildung in Wissenschaft und Kunst verbinden. Physische Wirtschaft ist die Vergrößerung der Herrschaft des Menschen über die Natur pro Kopf und pro Quadratkilometer, mit einer entsprechenden Verbesserung der demographischen Verhältnisse.

In vergangenen Jahrhunderten gab es zahlreiche Projekte, die man als „Wissenschaftsmotor“ bezeichnen könnte. Ich habe oft auf die Zeit von Kästner und seinem Schüler Gauß verwiesen, auf die Arbeiten Monges und Carnots bis hin zu Riemann. All das waren „wissenschaftliche Crashprogramme“. Auch das Werk von Leibniz und seines Kreises war ein „Crashprogramm“ in der Wissenschaft.

Die Herrschaft des Menschen über die Natur hängt demnach von zwei Dingen ab: Der Einzelne muß durch die Entdeckung und Umsetzung von Prinzipien zum Fortschritt beitragen, und man muß die sozialen und politischen Bedingungen schaffen, die es der Menschheit am besten ermöglichen, jeden einzelnen Menschen zu entwickeln. Deshalb betone ich mein Spezialgebiet, die physische

Ökonomie, weil darin alle diese Dinge zusammenkommen.

Wir brauchen eine Form der „Staatskunst“, die sich zum Ziel setzt, das Bildungswesen in der von mir beschriebenen Weise als Motor für die Politik der Gesellschaft einzusetzen: zum Verständnis der Beziehung des Menschen zur Biosphäre, zum Verständnis seiner Beziehung innerhalb der Biosphäre und zur Erhöhung der Macht des Einzelnen in der und über die Natur.

Als wir mit dem Flugzeug im Anflug auf Warschau waren, konnte ich von oben die polnische Landwirtschaft sehen. Die Probleme der polnischen Landwirtschaft waren mir bekannt, ich habe also nichts grundsätzlich Neues entdeckt, aber ich bekam doch einen direkten anschaulichen Eindruck davon. Was tun wir gegen die Arbeitslosigkeit in Polen, besonders in der Landwirtschaft? Das ist ein wesentliches Problem der Staatskunst. Sicherlich nicht das größte auf der Welt, es gibt viel größere, aber doch ein typisches Problem der Staatskunst.

Wie löst man das Problem auf nicht bloß mechanische, sondern wirklich gerechte Weise? Wenn man wie ein humanistischer Wissenschaftler denkt und

nicht wie ein Buchhalter, was muß man für den polnischen Landwirt tun — wie kann man die Umstände so verändern, daß es zu einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung für ganz Polen kommt?

Die offensichtliche Antwort ist ein besseres Bildungswesen, eine klassisch-humanistische Bildung, wie ich sie hier kurz beschrieben habe.

### Die heutige Bildung versagt

Wie Sie alle aus eigener Erfahrung im Universtitätsbetrieb und anderswo wissen, sind die heutigen Bildungssysteme furchtbar. Sie sind darauf angelegt, Menschen für bestimmte Tätigkeiten abzurichten, wie man Tiere abrichtet, je nach der Anzahl der Plätze, die zu ihrer Beschäftigung verfügbar sind. Sie sind nicht darauf angelegt, Geschöpfe auszubilden, die nach dem Abbild Gottes geschaffen sind. „Du bekommst einen Job als Kuh auf dieser Wiese, weil auf dieser Wiese ein Platz für eine Kuh frei ist.“ — Das ist keine kompetente Erziehung und keine kompetente Ökonomie.

Sie kennen das Paradox des sowjetischen Systems; ich habe es viele Jahre lang studiert. Im militärisch-wissenschaftlichen Bereich hat die sowjetische Wissenschaft (teilweise sogar mit Hilfe von Forschern, die in GuLags eingesperrt waren), wahre Wunder vollbracht, wenn

man die knappen Mittel bedenkt. Die sowjetische Wirtschaft dagegen war besonders seit der Ära Chruschtschow eine Katastrophe. Es war nicht möglich, die Wissenschaft, die im militärischen Bereich praktiziert wurde, in die Fabriken zu bringen. Denn das Menschenbild war falsch, die Zielsetzungen in der Wirtschaft waren falsch. Das Ziel der Wirtschaft ist es, Menschen auf eine höhere Ebene der persönlichen Entwicklung zu heben. Sie sollten nicht nur die Fähigkeiten dazu erhalten, sondern dies sollte ihr eigenes Motiv werden. Das größte Problem sind Leute, die die Fähigkeit hätten, etwas Neues zu erlernen, die aber nicht den Willen dazu haben.

Nehmen wir zwei Beispiele aus dem universitären Bereich. Es gibt Studenten, die keine Fortschritte machen — nicht, weil ihnen das Hirn dazu fehlte, sondern weil sie gar keine Fortschritte machen *wollen*. Statt sich der Herausforderung zu stellen, laufen sie vor ihr davon. Dann gibt es den anderen Fall, den ein amerikanischer Forscher namens Kubic studiert hat. Ein vielversprechender Student im fortgeschrittenen Semester erscheint sehr kreativ. Aber sobald er seinen Abschluß in der Tasche hat, schaltet er sein Gehirn aus, denn er will kein Wissenschaftler sein, sondern nur Karriere machen. Ich habe das bei vielen Menschen erlebt: Sie waren sehr talentiert, aber sie

*wollten* sich nicht weiterentwickeln. Warum nicht? Weil ihre Absicht eine andere war. Ihr Lebensziel war nicht der Beruf, sondern die Karriere.

Das typische Problem. Die arme Familie sagt zu ihrem Kind: „Geh zur Schule und lern’ was, damit du mit 16 oder 18 deinen Lebensunterhalt verdienen kannst!“ Das Ziel unserer Erziehung sollte aber sein: „Bilde dich aus, um möglichst ganz ein Geschöpf im Abbild des Schöpfers zu werden.“ Aus meiner Erfahrung kann ich sagen: Menschen, die dieses Selbstverständnis haben, werden in der Regel bei dem, was sie tun müssen, gute Arbeit leisten, weil sie gute Arbeit leisten *wollen*. Sie werden auch gute Staatsbürger sein, und wahrscheinlich wird es auch ihren Kindern gut ergehen.

Ich meine, wir müssen die jetzt kommende große Krise, in der sich das scheinbare Ansehen aller führenden Autoritäten der Welt in Luft auflösen wird, als Chance zur Veränderung auffassen, und wir müssen eine Vorstellung von Wirtschaft durchsetzen, wie ich sie hier beschrieben habe: eine Wirtschaft, deren Ziel es ist, die produktive Arbeitskraft zu steigern, indem man die großen Entdeckungen der Vergangenheit nachvollzieht und neue Entdeckungen für die Gegenwart und Zukunft macht. Die Universität muß das Gewissen der Nation sein.

## Klassisch-humanistische Bildung als Voraussetzung für die politische Ordnung

*Im Anschluß an Lyndon LaRouches Bemerkungen entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch mit den anwesenden Wissenschaftlern des Warschauer Polytechnikums.*

**Prof. Oledzki:** Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf etwas lenken, was in Polen als ein Problem gesehen wird. Umfragen zufolge würde praktisch die Hälfte der Bevölkerung für die kommunistischen Nachfolgeparteien stimmen. Und jeder fragt jetzt, warum dies so ist. Für jemanden, der Chemie unterrichtet, ist die Antwort einfach: Es handelt sich um die Spätfolgen eines Systems, in dem die Menschen zu Sklaven erzogen wurden.

Aber richten wir lieber unseren Blick in die Zukunft, über die wir gerade etwas Wichtiges gehört haben. Es ist nicht leicht, die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Menschen, ihren Geist zu nutzen, zu steigern. Ich habe das Anfang der 90er

Jahre festgestellt, als wir für das Bildungsministerium ein Programm für die polnischen Schulen entwarfen. Ich möchte daraus den folgenden Abschnitt zitieren: „Hintergrund sämtlicher schulischer Aktivitäten sollte der Glaube an die Kraft des moralischen Faktors sein, jene Tugend, mittels derer das Individuum sich selbst verändern und ungeahnte Kräfte entfalten kann. Die Schule sollte diese Kräfte zur Entfaltung bringen und die zeitlosen ethischen Werte fördern.“ Diesen Satz würde das Bildungsministerium heute in kein öffentliches Dokument mehr schreiben. Das ist unser Problem heute. Und damit eröffne ich die Diskussion.

**Frage:** Herr LaRouche, ist Ihnen irgendein Staat oder eine Gesellschaft bekannt, die das von Ihnen beschriebene Erziehungsprogramm verwirklicht haben? Und eine zweite Frage: In welchem Alter sollte man die Auseinandersetzung um den „einzelnen Verbraucher“ beginnen?

**LaRouche:** Es gibt vor allem die sogenannte „amerikanische intellektuelle Tradition“, die eigentlich ein Produkt Europas ist. Zur Zeit der Amerikanischen Revolution war es unmöglich, in Europa vernünftige Staatswesen aufzubauen, obwohl es überall in Europa Menschen gab, die sich als Leibnizianer verstanden — die Unabhängigkeitserklärung und Verfassung der Vereinigten Staaten gründen

auf den Ideen von Leibniz. Auch aus Polen wanderten Menschen nach Nordamerika aus in der Hoffnung, später in ihre Heimat zurückkehren und dort den amerikanischen politischen Erfolg wiederholen zu können.

Die grundlegende Auseinandersetzung ist sehr einfach. Sie findet sowohl in den USA als auch außerhalb der USA statt.

Wir hatten viele schlechte Präsidenten, aber auch sehr gute wie John Quincy Adams, Abraham Lincoln, F.D. Roosevelt, der trotz seiner Schwächen in der richtigen Tradition stand; John F. Kennedy, der versuchte, in der richtigen Tradition zu stehen, bevor er umgebracht wurde. In den USA gibt es eine „amerikanische intellektuelle Tradition“, die ich in gewisser Weise repräsentiere, die auf die Ideen von Leibniz und andere zurückgeht. Und das war unsere Politik.

Aber derzeit herrscht weltweit eine ganz andere Politik vor, die „oligarchische“ Politik. In dem oligarchischen Modell hält eine kleine Minderheit mit Hilfe ihrer Lakaien die Mehrheit der Bevölkerung geistig und auch sonst auf dem Niveau von menschlichem Vieh. Die geschichtliche Tradition der europäischen Zivilisation, in der sich diese Degeneration vollzieht, beruht auf den Methoden des heidnischen römischen Weltreiches. Im antiken Rom bezeichnete man das als *vox populi*, heute nennt man es oft „die öffentliche Meinung“.

Die „öffentliche Meinung“ ist ein künstlich fabriziertes System von Märchen und Lügen, mit dem man die Bevölkerung so manipuliert wie im alten Rom, als die Bürger ins Kolosseum strömten und jubelnd der Ermordung der Christen zur Belustigung Neros zusahen. Aber es gibt in der europäischen Geschichte auch gute Bildungspolitik von der Art, wie ich es in meiner Rede angedeutete habe. Ich bin gewissermaßen einer ihrer Erben.

So gab es die augustinischen Lehrorden, die klassische humanistische Bildungsmethoden für junge Menschen in Europa einführten. Es gab die „Brüder des gemeinsamen Lebens“, aus deren Reihen viele große Persönlichkeiten der Renaissance stammten. Immer wieder wurde versucht, eine „klassisch-humanistische Bildung“ durchzusetzen. Die besten Bildungseinrichtungen der katholischen Kirche haben darauf immer großen Wert gelegt. Und man darf natürlich nicht das Humboldtsche Bildungswesen in Deutschland vergessen.

Ich habe jedoch auch immer wieder hervorgehoben, daß wir darüber hinausgehen müssen. Die politische Gestaltung

der Gesellschaft muß aus einem bestimmten Bildungsprozeß erwachsen, der festlegt, auf welche Weise politische Parteien und die Bürger im allgemeinen die Politik bestimmen: das Wahrheitsprinzip, im Gegensatz zu Märchen, Mythen und Lügen.

Wir wissen genug darüber, um zu erkennen, was wir tun sollten. Das Problem ist, die Gelegenheit zum Handeln zu finden und den Willen aufzubringen, diese Gelegenheit dann auch zu ergreifen.

### Hartnäckiger Optimismus

**Frage:** Ich habe mich hier an der Universität mit Techniken des kreativen Denkens auseinandergesetzt. Aber je mehr ich darüber nachdenke, desto größer erscheinen mir die Hindernisse, die einer Umsetzung hier entgegenstehen. Vor allem, weil die Professoren nach ihrer Ha-

heute im Amt sind, werden alles unternehmen, um sie zu stoppen. Und sie werden dann sagen, schon Platon habe versucht, einen idealen Staat zu errichten, sei aber gescheitert. Und das werde immer so sein, denn heutzutage sei es einfacher, die Menschen dazu zu bewegen, bessere Verbraucher zu werden, als sich größeren Herausforderungen zu stellen.

**LaRouche:** Dieses Problem ist eng verknüpft mit einem böartigen Mann aus Venedig namens Paolo Sarpi. Sarpi wurde 1582 sozusagen zum „Herrn Venedigs“ und lebte bis ins 17. Jahrhundert hinein. Er ist der Begründer des Empirismus. Er kontrollierte in England eine Fraktion um König James I. Er ist der Mentor von Francis Bacon, und Thomas Hobbes wurde von Sarpis persönlichem Lakaien Galileo ausgebildet. So kam es zum Aufstieg des britischen Empirismus und des französischen Cartesianismus.



Im Anschluß an die Veranstaltung LaRouches im Warschauer Polytechnikum ging der Meinungsaustausch mit dem Publikum noch lange weiter. (Foto: Christopher Lewis)

bilitation ihre Motivation aufgeben. Viele Lehrer lieben es, Kinder zu unterrichten, weil sie von ihnen positive Rückmeldungen erhalten, die sie wiederum selbst inspirieren. Aber wenn man heute Studenten etwas über grundlegende Gesetze beibringen will, erhält man gewöhnlich zur Antwort, man könne sich doch das alles auch über den Computer besorgen, es reiche aus, wenn man an der richtigen Stelle mit der Maus klickt. Diese Art technischer Fortschritt hat sie intellektuell verweichlicht.

Ich würde daher gerne mehr über das „Willensproblem“ erfahren: Wie kann man in Menschen den Willen wecken, sich Gott mehr anzunähern? Wie kann man sie inspirieren? Normalerweise müßte das sehr früh am Anfang der Entwicklung erfolgen, aber die Politiker, die

Der interessanteste Aspekt des Empirismus, das, was ihn zur Wurzel allen heutigen Übels macht, ist folgendes: Sarpi blickte in seine eigene Seele und erklärte, der Mensch sei von Grund auf böse. Welches Gottesbild hatte Sarpi? Gott ist hier nicht der Schöpfer. Vielleicht ist Ihnen die religiöse Richtung der Bogumilen ein Begriff? Es gibt viele Glaubensrichtungen in Europa, die auf das Vorbild der Bogumilen zurückgehen. Von hier kommt auch die Freihandelsideologie. Die Grundidee ist die, daß es angeblich keine Wahrheit gebe; der Mensch sei von Natur aus böse, habgierig und triebhaft. Deshalb müsse man den Dingen einfach ihren Lauf lassen, weil irgendwelche „verborgenen Mächte“, kleine grüne Männchen oder sonst etwas, die Sache regeln. Daher kommt die Idee der „un-

sichtbaren Hand“ in der Wirtschaft. Diese geheimnisvollen Kräfte bestimmen auch, daß einige Menschen überlegen sind und reich werden. Wenn man dem Gott des Bösen Opfer bringe, könne er einen reich machen. So etwa lautete die Rationalisierung der britischen Monarchie als Anhänger der britischen Empiristen.

Dieses Problem tauchte in Europa zuerst im Zusammenhang mit Johannes Kepler auf. Kepler wies nach, daß Kopernikus und Tycho Brahe sich mathematisch geirrt hatten. Wenn man den Beobachtungsdaten, die Kepler und Brahe sammelten, genau folgt, dann ergibt sich, daß die Planetenbahnen keine einheitliche Krümmung haben und man deshalb die Geschwindigkeit und den Ort eines Planeten zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht durch einfache statistische Methoden vorhersagen kann.

In erster Annäherung zeigte Kepler, daß die Verbindungslinie Sonne-Planet in gleicher Zeit gleiche Flächen überstreicht. Vom Standpunkt des Kopernikus aus mußte man dazu sagen, daß die Planetenbahn nicht durch eine mathematische Formel bestimmt ist, sondern eine bestimmte *Absicht* verfolgt.

Keplers Entdeckung der allgemeinen Schwerkraft, wie sie Gauß später weiter ausführte und bestätigte, wurde so zu einem Inbegriff für „wissenschaftliches Prinzip“ oder „universelles physikalisches Prinzip“. In anderen Worten, das Universum wird von „universellen physikalischen Gesetzen“ bestimmt, die wir mit der Methoden des Widerspruchs und des schöpferischen Denkens entdecken können.

Dem widerspricht der Empirist und erklärt: „Wir können das gleiche mit einem fixen statistischen System erreichen, wie es etwa Bertrand Russell, John von Neumann oder Norbert Wiener vorschlugen.“ Darauf gründete sich dann der heftige Angriff des Ultraempiristen Ernst Mach auf Max Planck in der Frage des Wirkungsquantums.

In der Wissenschaft gilt folgendes Prinzip, und das können Sie als Lehrende den Studenten beweisen: Universelle Prinzipien werden entdeckt, indem man Paradoxa auflöst und die Lösung experimentell beweist. Betrachtet man so die Arbeiten Keplers, stößt man auf das Konzept der „Absicht“ (Intention), wie Kepler sie definierte. Das gleiche gilt für Fermats Entdeckung der Lichtbrechung. Man entdeckt Prozesse im Universum, die sich nicht mit den eigenen Statistiken decken. Aber es gibt eine „Absicht“, die

wir als „universelle physikalische Prinzipien“ bezeichnen. Das Universum funktioniert nicht so, wie es sich Sarpi und seinesgleichen vorstellten: Das Universum wird durch „Absichten“ bestimmt.

Daraus ergibt sich eine sehr interessante theologische Fragestellung: Wenn der Mensch geschaffen wurde und wenn er diese Absicht erkennen und benutzen kann, was ist dann der Sinn seiner Existenz? Der „Sinn“ des Menschen ist ein Ausdruck des Schöpfergottes. Wenn man dem Konzept zustimmt, daß der Sinn des Menschen durch die Absicht Gottes bestimmt wird, bedeutet das, daß dem Universum ein Naturrecht zugrundeliegt, das unter anderem auch vorschreibt, wie der Mensch seinesgleichen behandeln muß.

Doch Sie erleben an der Universität folgende Situation. Der Student meint: „Es gibt kein Naturrecht.“ Man trifft auf kulturellen Pessimismus — Pessimismus gegenüber Gott, dem Menschen und dem Universum. Es drängt sich das Bild einer Gesellschaft auf wie bei den Straßenkindern in Rio de Janeiro. Stellen Sie sich acht- bis zwölfjährige Kinder vor, ohne Zuhause, ohne Eltern; sie leben von Diebstählen. Was Sie beschreiben, findet man in Polen ähnlich wie in anderen Teilen der Welt: Der Kulturpessimismus führte zu diesem Geisteszustand. Die Straßenkinder haben jede Vorstellung von Menschenwürde verloren, sie wissen nicht, was Kreativität bedeutet, wie das Universum aufgebaut ist. Man muß diesen Kindern wieder ein Verständnis von Wahrheit geben.

Wer das versucht, steht vor einer sehr schwierigen Aufgabe, besonders wenn er versucht, sie allein zu bewältigen. Aber er kann andere bewegen, mitzumachen. Eines Tages bricht das ganze alte System zusammen — so wie jetzt. An dem Punkt kann man die Aufmerksamkeit der Menschen gewinnen. „Es hat so nicht funktioniert? Wollt Ihr etwas Besseres kennenlernen und ausprobieren?“ Man braucht einen sturen, hartnäckigen Optimismus, dann kann man mit diesen Problemen umgehen. Weil Ihr Optimismus nicht immer unmittelbar belohnt wird, brauchen Sie eben eine gewisse Sturheit.

### Das Erhabene im Lehren

**Frage:** Meine Frage betrifft ebenfalls die heutige Bildungspolitik. Wir können die Bildungspolitik nicht einfach von Amerika oder dem heutigen Deutschland übernehmen. Wir müssen zu den besten Vorbildern zurückkehren, wie z.B. den Humboldtschen Reformen. Zbigniew Brze-

zinski oder die derzeitigen Verfechter einer Bildungsreform in Polen fordern eine Infantilisierung. So heißt es in einer Schrift etwa: „Ich bin ein Verfechter eines möglichst späten Beginns des Schulunterrichts bei Kindern.“

Den größten Widerstand gegen diese Infantilisierung und Entmenschlichung — eine „Algorithmisierung“ der Gesellschaft — sieht man in kleinen Ländern wie Norwegen. Dort ist das Verhältnis der Lehrer- zur Schülerzahl am höchsten, und es sinkt nicht wie etwa in Großbritannien. Es hat mich sehr beeindruckt, daß die besten Ergebnisse bei den internationalen Mathematischen Olympischen Spielen vom Iran erzielt wurden — besser als Rußland oder die USA.

Bedeutet das, daß wir uns der „gewünschten“ Wirtschaftsform angenähert haben? Und können Sie vielleicht auf weitere Beispiele eines solchen Bildungswesens eingehen?

**LaRouche:** In der Erziehung ist es sehr wichtig, daß die Klassengröße nicht über 16-18 Kinder steigt. Der Lehrer muß der Beziehung zu den Schülern große Aufmerksamkeit schenken. Ein guter Lehrer muß, wie Sie wissen, sich praktisch immer des Geisteszustands des Schülers bewußt sein. Denn jeder Schüler ist einzigartig, und wenn man eine Klasse unterrichtet, muß man jeden einzelnen Schüler mit seinen individuellen Besonderheiten berücksichtigen. Das ist die Grundlage dafür, eine kognitive Interaktion zwischen den Schülern aufzubauen.

Was geschieht, wenn man das nicht tut (selbst in einer kleinen Klasse)? Der Lehrer unterrichtet *vor* den Schülern, es kommt zu keiner geistigen Auseinandersetzung *mit* den Schülern. Ein solcher Lehrer ist so mit sich selbst beschäftigt, daß er es gar nicht merkt, wenn die Schüler einschlafen. Hat man es nun mit einer sehr großen Klasse oder Lehrveranstaltung zu tun — Sie kennen das aus eigener Erfahrung —, dann ist es extrem schwierig, diese nötige Disziplin in der Lehrer-Schüler-Beziehung aufrechtzuerhalten. Am schlimmsten sind die überfüllten Hörsäle, wo ein armer Professor an der Tafel herumharrt und keinen Schimmer hat, was in den Köpfen seiner Studenten vorgeht. Er reißt ein paar Witze, und wenn sie lachen, denkt er, es war eine gelungene Vorlesung.

Die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ist, ähnlich der zwischen Eltern und Kindern, eine der engsten, die man sich vorstellen kann. Man treibt nicht Konversation. Man versucht, einen Erkenntnisprozeß im Kopfe eines anderen

Menschen in Gang zusetzen. Man will beim Schüler bzw. in der Klasse auf das Gesagte eine Reaktion hervorrufen. Dabei nutzt man aus, daß man schon vorher weiß, wie bestimmte Schüler reagieren werden. Dann fragt man: „Hans, was hältst du davon, was Peter gerade gesagt hat?“ Und aus der Reaktion der anderen Schüler kann man so etwas wie einen platonischen Dialog in der Klasse hervorruhen.

Ich glaube, die beste Lehrerausbildung wäre die, platonische Dialoge gründlich durcharbeiten zu lassen, und zwar so, daß die Dialoge nicht nur gelesen, sondern praktisch als Gruppe „nachgespielt“ werden. Einige katholische Theologen kennen so etwas als „geistige Übung“, weil man lernt, sich geistig in die inneren kognitiven Fähigkeiten anderer Menschen „einzumischen“.

Eine solche Erziehung hat einen moralischen Effekt. Der Lehrer übernimmt eine moralische Verantwortung für das Wahrheitsstreben der Schüler oder Studenten. Der erste moralische Grundsatz lautet: Sage niemals einem Schüler, er habe recht, wenn du nicht genau weißt, was er eigentlich meint. Er wird sich zuerst widersetzen. „Sie versuchen, mich geistig zu beeinflussen. Ich bin hier doch nicht beim Psychiater.“ Solche Reaktionen werden kommen, aber nur so baut man eine moralische Beziehung zu den Schülern auf. Dieses moralische Konzept, durch die Interaktion zwischen Menschen Wahrheit zu entdecken, ist der Kern von Bildung.

Sie alle wissen, was eine gute Klasse ist. Es gibt Klassen, die man liebend gerne unterrichtet, und es gibt andere, die sind schrecklich.

Ich möchte nur noch eines hinzufügen. Im klassischen Griechenland und später in Europa gab es eine Evolution der Dialogmethode. Diejenigen unter Ihnen, die Platon kennen, wissen wahrscheinlich auch, daß er die klassischen griechischen Tragödiendichter angegriffen hat. Wie er dies tat, zeigt sich an dem Charakter des Sokrates in seinen Dialogen. Er nannte diesen Standpunkt „das Erhabene“.

Nehmen wir als Beispiel Jeanne d'Arc. Friedrich Schiller schrieb *Die Jungfrau von Orleans*. Darin gibt er — mit einer Ausnahme, die im Theater zulässig ist — die wahre historische Geschichte der Jeanne d'Arc wieder. Die Kirche hat das Erhabene geehrt, indem sie sie heilig sprach. Von der Thronbesteigung Heinrich II. in England an bis zu Richard III. war ganz Europa Geisel einer Allianz zwischen Venedig und den üblen Planta-

genets, speziell dem Haus Anjou. Zu jener Zeit entwickelte in Frankreich diese junge Hirtin die göttliche Mission, den König zu zwingen, wie ein König zu handeln. Sie sagte nicht: „Du sollst König sein“, sondern sie sagte: „Gott will, daß ich Dir sage, daß Du als König handelst, er befiehlt es Dir.“

Sie starb für diese Sache, und sie wurde heiliggesprochen, denn ihr Handeln führte zum Sieg über die Plantagenets in Frankreich und indirekt zum Sturz Richards III., womit die moderne Gesellschaft in England begann, sie inspirierte zwei Päpste und die Kräfte beim Konzil von Florenz, welche die großartige Entwicklung der Renaissance in Gang setzten.

Das ist das Erhabene. In der Tragödie stirbt der Held wegen eines Fehlers in seinem Charakter oder im Charakter seiner Gesellschaft, anders im erhabenen Drama wie z.B. der *Jungfrau von Orleans*: Sie stirbt nicht nutzlos infolge einer Schwäche oder eines Irrtums, sondern sie setzt ihr Leben für eine Mission aufs Spiel und löst damit eine Veränderung der Gesellschaft aus. Ihr Opfer ist eine Inspiration für andere.

Polen hat viele Helden, viele starben für ihre Sache. Polen ist eine Nation des Widerstands des Volkes. Viele Menschen gaben ihr Leben in den vielen Kämpfen gegen Besatzungsmächte, um die Nation möglich zu machen. Deshalb haben Sie in Polen dieses Verständnis des Erhabenen: „Wir sind nicht umsonst gestorben.“

In der Erziehung ist es das gleiche: Die Erziehung ist eine Auseinandersetzung zwischen dem Geist des Schülers und des Lehrers. Für einen großen Lehrer ist sein Fach eine Mission. So tritt er dem Schüler als Repräsentant des Erhabenen gegenüber, was diesen moralisch inspiriert. Aus solchem Holz sind die großen Lehrer und Forscher, die große Entdeckungen auf den Weg brachten.

Es gibt also viele Modelle, aber kein Modell ist besser als die Absicht, die dahinter steht. Menschen, die ein Ziel haben und wissen, wie sie es verwirklichen, werden es schaffen.

### Polens moralische Mission

**Frage:** Ich danke Ihnen, Herr LaRouche, und ich danke den Leuten, die Sie nach Polen geholt haben. Ich hatte engen persönlichen Kontakt zu Kardinal Wyszyński, dem früheren Primas der katholischen Kirche in Polen. Er war nicht nur das Gewissen des alten Systems, er war auch sehr kritisch gegenüber westlichen Ideen. Soweit ich weiß, ist das Schiller-Institut

die einzige intellektuelle und moralische Einrichtung, die den westlichen Gesellschaften und Ideologien kritisch gegenüber steht. Für besonders wichtig halte ich die Synthese von philosophischen und moralischen Ideen und die Frage nach ihrer Umsetzung in konkrete Entscheidungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Allerdings habe ich auch gewisse Probleme. Das erste ist, allgemein gesagt, die Wirksamkeit. Steckt nicht in der Botschaft ein Übermaß an Philosophie und anspruchsvollem Denken, welches ihre Wirksamkeit schwächt? Die zweite Frage ist, wie setzen wir diese sehr grundlegende, hochphilosophische Haltung in wirksame Programme für das Handeln um?

Das führt uns zum nächsten Problem. Wenn wir die gegenwärtige Lage verfolgen, sehen wir, daß die oligarchischen Ideen beliebter sind, daß sie vorherrschen. Die kritischen Bewegungen gegen diese oligarchische Richtung werden zwar toleriert, aber an den Rand gedrängt. Sie sind nicht vorherrschend, diktieren uns nicht, was wir tun. Deshalb habe ich eine Frage nach der Mission. Jeder hat eine Mission, auch ich. Was sagen Sie aus der Sicht Amerikas oder Deutschlands: Wie sieht die Mission Polens in dieser großen, globalen Welt aus?

**LaRouche:** Ich sehe eine eindeutige Mission für Polen. Ich habe mich teilweise schon darauf bezogen, als ich von Wernadskij sprach, denn Wernadskij ist typisch für Menschen mit einer Mission. Er diente einem Staat, mit dem er in politischer und philosophischer Hinsicht nicht übereinstimmte, dennoch lieferte er diesem Staat große Beiträge, und trotz seiner politischen Abweichung bewunderte ihn der Staat für diese Beiträge. Er war auch in gewisser Weise ein ukrainischer Patriot und Held, was für Polen sehr bedeutsam ist, weil die Menschen in Polen sehr aufmerksam beobachten, was in der Ukraine und Nachbarländern wie der Slowakei usw. geschieht. Solche Dinge sind für die Menschen, die am Rande des riesigen Rußland leben, sehr wichtig.

Ich habe dazu eine ganz bestimmte Vorstellung; ich habe dazu einiges geschrieben und arbeite immer noch daran. Trotz meines Alters kandidiere ich wieder für das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Und diesmal habe ich vor, zu gewinnen, nicht weil ich besonders ehrgeizig wäre — ich habe alles, was ich brauche —, sondern weil ich in dieser Position gebraucht werde. Es ist kein anderer in Sicht, der qualifiziert wäre.



Wie sollte man aus meiner Position die polnische Lage betrachten? Wie ich schon öfter gesagt habe, gibt es auf diesem Planeten nur drei Kulturen, die fähig sind, wirklich global zu denken. Die eine ist die britische Monarchie, die vor allem Böses denkt, aber weltweit denkt. Es ist eine Kultur, die für sich in Anspruch nimmt, zu entscheiden, wie die Welt regiert werden sollte. Die große russische Kultur denkt immer noch in Begriffen einer Weltmacht. Die Vereinigten Staaten denken in Begriffen einer Macht, die niemals besiegt wurde, und sie denken global. Die Nationen Kontinentaleuropas tun das nicht. Sie wurden zu oft erobert, und es gibt zu viele Großmächte, die mächtiger sind als sie. China, die bevölkerungsreichste Nation der Erde, kann nicht global denken. Es mag in China Menschen geben, die in weltweiten Begriffen denken, aber die chinesische Kultur tut es nicht. Sie sehen nur China und die Außenwelt, sie denken nicht global.

Die Lösung der Krise besteht darin, eine Kombination souveräner Nationen zu bilden, die das gegenwärtige Problem anpacken kann.

Die USA wären offensichtlich die Nation, die die Verantwortung zum Aufbau einer solchen Partnerschaft übernehmen müßte. Das Zentrum der Partnerschaft muß aber Eurasien sein. Asien weist die größte Bevölkerungskonzentration der Erde auf, aber zwischen Zentral- und Nordasien liegt eine riesige Öde. Auf der anderen Seite sind Ostasien und Südasien.

Am einen Ende Eurasiens liegt das westliche Kontinentaleuropa, mit dem

klassischen griechischen Erbe. Das ist die europäische Zivilisation, die stark vom Christentum beeinflusst ist. In Asien gibt es eine andere Kultur — obwohl es auch Elemente gibt, mit denen man übereinstimmen kann, wie z.B. den Konfuzianismus in China. Trotzdem ist allgemein die Kultur, das Menschenbild, die Auffassung von Gott und dem Universum verschieden.

Alle Menschen, die wie ich klar und global denken, kommen zu dem gleichen Schluß, so etwa Papst Johannes Paul II.: Wir brauchen Gerechtigkeit für Afrika, aber wir brauchen eine ökumenische Herangehensweise zur Versöhnung mit Asien, zur Versöhnung ganz Eurasiens. Die Beziehung zwischen Europa und Süd- und Ostasien quer durch Eurasien ist der entscheidende Faktor in der zukünftigen zivilisierten Menschheitsgeschichte.

Wir brauchen ein neues Menschenbild, eine Rückkehr zum souveränen Nationalstaat und eine Partnerschaft, die Ländern wie Polen gestattet, als polnische Nation für sich selbst innerhalb dieser Partnerschaft, statt nur als Satrapie eines aggressiven Weltimperiums zu handeln.

**Beitrag:** Ich möchte Ihnen dafür danken, daß Sie die Bedeutung der physischen Wirtschaft so herausheben. Diese physische Wirtschaft, ich verstehe es als interdisziplinären Einsatz der Produktion für die Bedürfnisse der Menschen, wurde heute ersetzt durch die Geldwirtschaft. Wir erleben heute die Vorherrschaft der Geldwirtschaft, die — unterstützt von der Informationsindustrie — große Summen

von der Versorgung der Menschen in bloßen Wucher und Spekulation umlenkt, was sich für das gesamte Wirtschaftssystem schwächerer Länder zerstörerisch auswirkt.

Die Abhängigkeit kleinerer Länder von diesen großen Geldsummen, die von einem Land ins andere wechseln, ist eine Gefahr für alle Menschen — nicht nur eine wirtschaftliche Gefahr, sondern auch eine moralische. Denn heute ist „Erfolg“ der Maßstab für Moral, und Erfolg wird gemessen an der kurzfristigen Karriere und nicht am „strategischen Blick“, den Sie betont haben — Dieser „strategische Blick“ richtet sich in die fernere Zukunft und betrifft die Planung der Wirtschaft und die Entwicklung der Menschen, welche interdisziplinär sein sollte.

Wir stehen kurz vor dem Einbruch dieses böartigen Systems. Sie zeigen uns einen Weg, wo es von uns allen abhängen wird, ob wir diese Philosophie der zeitlosen psychologischen und ökonomischen Werte aufgreifen und entwickeln. Und dies wird davon abhängen, ob wir — auch wenn die nächste Zeit sehr hart wird — die Krise überwinden und uns von dieser Anbetung des Geldes befreien.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Antwort, weil es etwas sehr Wichtiges ist: Wir müssen jetzt nach Wegen suchen, von dem oligarchischen Besitz dieser großen Geldsummen unabhängig zu werden, weil er zerstörerisch ist — nicht nur für die armen Länder, sondern für das ganze System der internationalen Solidarität aller Länder, die auf dem Planeten kein Chaos wollen.

**ACILA**  
**GMN mbH**  
Mikrobiologische  
Qualitätskontrolle  
Nährmedien und Testung

Opelstr. 14  
645 46 Mörfelden Walldorf  
Tel. 0 61 05 - 12 43  
Fax 0 61 05 - 27 73 61

**fk**

**Federntechnik Knörzer GmbH**

- Konstruktion und Produktion von hochfesten Federn
- Standard DIN-Federn ab Lager
- Sonderanfertigungen

Sandwiesenstrasse 14  
72793 Pfullingen  
Tel.: 07121-97840 Fax: 07121-978420

